

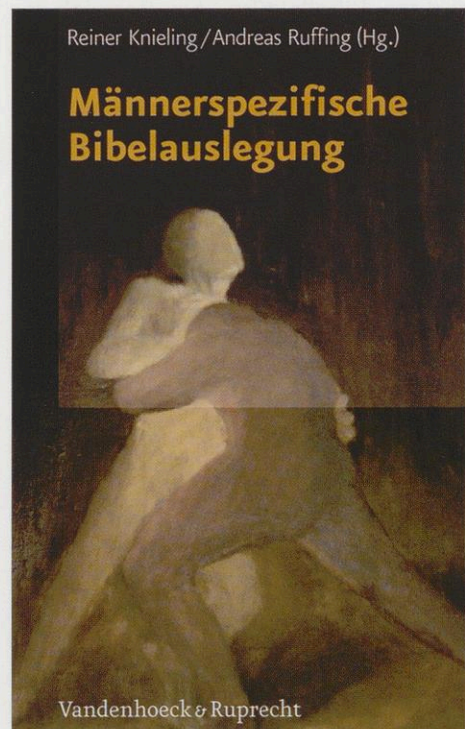
Dezidiert männliche Perspektiven

**Reiner Knieling/Andreas Ruffing (Hg.)
Männerspezifische Bibelauslegung.
Impulse für Forschung und Praxis,
(Biblich-theologische Schwerpunkte,
Bd. 36), Göttingen 2012,
255 Seiten, 29,00 €.**

MÄNNERSPEZIFISCHE Blicke auf die Bibel gehören in der kirchlichen Männerarbeit zur durchgängigen Praxis. Anders verhält es sich mit der Exegese des Ersten und Zweiten Testaments. Dort herrschen vorwiegend unreflektierte hegemoniale Männlichkeitskonzepte vor. Männerspezifische Exegese fokussiert den kritischen Dialog zwischen Männererfahrungen und Männlichkeitskonzepten der Schrift und der Erfahrungswelt heutiger Männer unter dem Maßstab der Geschlechtergerechtigkeit. Der Aufbau und die innere Struktur des vorliegenden Bandes skizzieren einen Dreischritt: Angestoßen durch die in den Sozialwissenschaften geführte Diskussion um Männer und Männlichkeiten kommen erstens hermeneutische Grundfragen zur Sprache, werden zweitens an ausgewählten biblischen Texten Fragestellungen, Aspekte und Themen einer männerspezifischen Bibelauslegung exemplarisch durchgespielt und wird drittens in den beiden abschließenden Beiträgen der Ertrag der gewonnenen Einsichten für die Praxis sichtbar gemacht.

Welche basalen Aufgaben gehören auf die Agenda einer männerspezifischen Bibelauslegung und auf welche Weise positioniert sie sich in der aktuellen Geschlechterdebatte? Männer-

spezifische Bibelauslegung will die Diversität von Männerleben und Männlichkeitskonzepten in biblischen Texten offenlegen. Die sozialwissenschaftliche Männerforschung macht darauf aufmerksam, dass die Pluralisierung von Männerleben und Männlichkeit besonders stark in der sich auch in anderen Lebensfeldern ausdifferenzierenden Moderne und Postmoderne ausgeprägt sei. Mannsein ist für das Erste und Zweite Testament keine eindimensionale Angelegenheit; unterschiedliche Facetten und Färbungen, Konflikte und Schattenseiten, aber auch Opfererfahrungen, wie im Beitrag von Detlef Dieckmann zur Sprache gebracht, werden dort nicht einfach tabuisiert. Dabei steht nach Ansicht von Thomas Popp, der eine Konfrontation des Johannes-Evangeliums mit heutigen Männererfahrungen provoziert, diese exegetische Unternehmung erst an ihrem Anfang.



Solche Exegese entdeckt in den biblischen Schriften auch hegemoniale Männlichkeitskonzepte sowie deren innerbiblische Dekonstruktion. Georg Fischer und Matthias Millard dokumentieren in ihren Aufsätzen, dass in Krisen- und Übergangszeiten bislang dominierende Vorstellungen von Männlichkeit zur Disposition gestellt und zugleich Alternativen ausgelotet werden. Die Schriften hinterfragen tradierte Männerrollen sowie deren Männlichkeitskonzepte und drängen auf Veränderung. Eine ontologische Sicht, welche Mannsein als unveränderliche Naturgegebenheit konstituiert, ist diesen Texten und der Bibel insgesamt fremd. Andererseits wirft männerspezifische Exegese aus einer dezidierten Männerperspektive einen eigenständigen Blick auf Geschlechterverhältnisse in biblischen Texten und leistet somit einen wertvollen Beitrag zu einer geschlechtergerechten Bibellektüre. Am Beispiel des Hohenliedes weist Walter Bühlmann überzeugend nach, dass das dort gezeichnete Männerbild eine Enthierarchisierung des Geschlechterverhältnisses beinhaltet. Abseits davon führt Peter Lampe einen Paulus vor Augen, der sich in einer konkreten Teilfrage, was die Gestaltung des Geschlechterverhältnisses der Gemeinde in der Stadt Korinth betrifft, komplett vergaloppiert. Seine kulturellen Prägungen, welche er als in der kleinasiatischen Provinz aufgewachsener Mann mit nach Korinth gebracht hatte und von denen er sich offensichtlich nicht völlig zu lösen vermochte, lassen ihn in 1 Kor 11 letztlich auch theologisch in Widerspruch zu seinen eigenen emanzipatorischen Impulsen an anderen Stellen seiner Briefe treten.

Männerspezifische Bibelauslegung untersucht aber auch die Wechselbe-

ziehungen zwischen den männlich geprägten Gottesbildern und dominierenden Männlichkeitskonstruktionen der jeweiligen Zeit. Für das Zweite Testament prüft sie zudem, wie sich die Tatsache, dass Jesus ein Mann war, in den Texten seiner 27 Bücher niedergeschlagen hat: in historischer Perspektive mit Blick auf die Dynamik der entstehenden Jesusbewegung und in theologischer Hinsicht in den Ausformulierungen des neutestamentlichen Bekenntnisses zu Jesus, dem Christus. Für das ersttestamentliche Prophetenbuch Jeremia zeigt Georg Fischer auf, dass die Charakterisierung Gottes als Israels Vater eine Modifizierung bislang dominierender Männlichkeitskonzepte mit sich brachte und darin das Verhältnis der Geschlechter neu figuriert werden musste. Mit Blick auf das Zweite Testament und Jesus als Mann macht Peter Wicks Beobachtung neugierig, dass in den synoptischen Evangelien Männer in die Nachfolge Jesu treten, indem sie sich hinter Jesus einordnen und es zumeist an einer intensiven Beziehung zu ihm fehlen lassen. Als Fazit dieser Lektüre lässt sich festhalten: Wer männerspezifische Exegese betreiben will kommt nicht daran vorbei, in der aktuellen Geschlechterdebatte Position zu beziehen und den Standort in diesem Diskurs offenzulegen, von dem er auf biblische Texte blickt. Zwischen einem kruden Naturrechtsverständnis und einem radikalen Kon- sowie Dekonstruktivismus, welcher biologische, kulturelle, historische, soziologische etc. Einflüsse leugnet, öffnet sich ein weites Feld der Positionierung, in dem das der biblisch-christlichen Tradition eingeschriebene Konzept der Zweigeschlechtlichkeit zur konstruktiv-kritischen Auseinandersetzung provoziert.

Martin Hüttinger